

Leipzig. Die Zeitung
erscheint täglich Abends.
Zu beziehen durch alle
Postämter des In- und
Auslandes.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Preis für das Viertel
jahr 2 Thlr. —
Insertionsgebühr für
den Raum einer Zeile
2 Rgr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseß!»

Ueberblick.

Deutschland. * Aus der Oberlausitz. Die Siedler'sche Angelegenheit. — München. Der Kronprinz. Die Königin von Preußen. — Das Cartel zwischen Baden und Frankreich. Mainz. Prinz Solms in Tejas. — Neue Strandungsordnung im Oldenburgischen. — Die nassauischen Truppen. * Hamburg. Die Neubauten.

Preußen. * Berlin. Der König. Die Kronprinzessin von Dänemark. Der Prinz von Preußen. † Von der Saale. Die verschiedenen Richtungen. Reaction und Vorwärts.

Oesterreich. ** Wien. Die Strichbuben. Der Kaiser. Graf Borzozoff. * Presburg. Die Einverleibung Siebenbürgens. Der Panflawismus. Die Aemterfähigkeit der Nichtadeligen. — Die Jesuiten in Venedig.

Spanien. * Paris. Die Wahlen. Das Ausland. Neubestattung. Straßenräuber.

Großbritannien. Die Times über die Rede bei Vertagung des Parlaments. — Das Morning Chronicle über die französischen Umtriebe.

Frankreich. Schnelle Beförderung der ostindischen Post. Cormenin. † Paris. Der deutsch-belgische Zollvertrag. Hr. de Genoude. Der Groenland.

Italien. Rom. Verhältnisse Roms zu Spanien und Toscana.

Rußland und Polen. * Warschau. Berichtigungen.

Moldau und Walachei. * Jassy. Aberglaube.

Ägypten. † Alexandrien. Maslum-Bey. Der russische Generalconsul. Ibrahim-Pascha. Fremde Kriegsschiffe.

Personalmeldungen.

Wissenschaft und Kunst. † Leipzig. Der Lectionskatalog. Fackelmusiken.

Handel und Industrie. Die kurhessische Friedrich-Wilhelms-Nordbahn. — Die Getreideausfuhr aus Polen. — Berlin.

Neueste Nachrichten. London. Ludwig Philipp. O'Connell.

Ankündigungen.

Deutschland.

* Aus der Oberlausitz, 10. Sept. Aus einem in Nr. 238 dieser Zeitung befindlichen, aus Posen geschriebenen, durch einen frühern Aufsatz aus der Oberlausitz (Nr. 230) veranlaßten Artikel erfahren wir etwas Näheres über die Verhältnisse des zum Senior oder Bischof der polnischen Unitätsgemeinden am 16. Jun. d. J. in Herrnhut ordinirten Consistorialraths Dr. Siedler daselbst. Wenn aus Posen, als dem Aufenthalts- und Berufsorte Siedler's, gemeldet wird, daß daselbst die gedachte Wiederordination anfangs großes Aufsehen gemacht und viel zu reden gegeben habe, jetzt aber fast gar nicht mehr besprochen werde, so darf man versichern, daß es in unserer Oberlausitz, als dem Lande, wo das Herrnhut liegt, in welchem die erwähnte merkwürdige Bischofsweihe stattgefunden hat, ganz anders ist. Schon als früher einmal ein posener Correspondent in dieser Zeitung darauf aufmerksam machte, daß ein Superintendent und Consistorialrath der unirten Kirche sich nächstens zu Herrnhut die Bischofsweihe holen werde, riß man hier gewaltig die Augen auf und glaubte nicht recht zu sehen und zu lesen, oder wenigstens getäuscht worden zu sein. Die Sache schien so wichtig, daß man sich von mehreren Seiten her Aufschluß darüber bei denen erbat, die denselben vermöge ihrer Stellung am besten zu ertheilen vermochten. Man erhielt Antworten, die, wenn man das listig Ausweichende derselben abrechnete, befriedigend genug waren. Dr. Siedler schien hiernach von je her Mitglied der polnischen Unitätsgemeinden gewesen zu sein und seine Wirksamkeit noch fortwährend bloß auf den Kreis derselben zu beschränken, sodas seine bevorstehende Ordination rein als innere Angelegenheit der Brüdergemeinde zu betrachten war, in die sich die protestantische Kirche in keiner Weise einmischen durfte. Aber da nun wirklich die mehrerwähnte Ordination erfolgte und sich aus allen Nebenumständen schon mit vieler Wahrscheinlichkeit ergab, Dr. Siedler sei und bleibe Diener der unirten Landeskirche, da regte sich hier fast allgemein das protestantische Bewußtsein und überall sprach sich eine große Missstimmung über diese Wiederordination aus. Als nun, in Entgegnung auf verschiedene frühere Artikel, mehre Mitglieder der Gemeinde in Herrnhut und Kleinwelka ihr Bischofthum als ein aus der Kirche des ersten Jahrhunderts durch apostolische Succession fortgeerbtes und zunächst von den Waldensern auf die Böhmischnährischen Brüder überkommenes nachzuweisen suchten, da erschienen in öffentlichen Blättern verschiedene Aufsätze, welche theils von einzelnen, theils von einer größern Anzahl evangelischer Geistlichen und Laien herrührten, und in welchen, wie der grelle Widerspruch zwischen der Weibehaltung einer geistlichen Würde in der evangelischen Kirche und dem Empfange der herrnhutischen Bischofsweihe, so die Unzartheit der Brüdergemeinde gegenüber der evangelischen Landeskirche, der durch Herrnhut verschuldete Friedensbruch und die anderweiten Uebergriffe desselben in die Rechte protestantischer Geistlichen und Gemeinden ausführlich besprochen wurden. Noch sind aber die Gemüther nicht beruhigt, ja die Aufregung ist gestie-

gen, seitdem man, worüber man bis jetzt doch noch in Ungewißheit war, erfahren hat, Dr. Siedler sei Lutheraner und bleibe als ordinirter herrnhuter Bischof oder Senior noch fernerhin Consistorialrath und Religionslehrer am evangelischen Gymnasium. Denn wenn man zwar auch hier nicht verkennt, daß die äußere Verfassung der Unitätskirche manches Gute, ja Vortreffliche hat, so ist man doch keineswegs der Meinung, als finde zwischen der evangelisch-lutherischen (unirten) Kirche und der Brüdergemeinde, wie sie in der Wirklichkeit ist, kein wesentlicher Unterschied im Dogma statt. Ueberlassen wir es den Theologen, das Specielle in dieser Rücksicht hervorzuheben, und verweisen wir einstweilen bloß auf einen dahin bezüglichen, von mehren oberlausitzer Geistlichen unterzeichneten Aufsatz in den Sächsischen Vaterlandsblättern, der namentlich zur nöthigen Belehrung für die Laien verfaßt zu sein scheint. Unmöglich können wir aber hier eine, selbst gebildeten Laien bekannte Grunddifferenz übergehen, auf welche die vielbesprochene Wiederordination hinweist. Während die symbolischen Bücher der evangelischen Kirche gegen die katholische (hochkirchliche) Lehre von den auf die Bischöfe von den Aposteln fortgeerbten höhern Geistesgaben überall ein allgemeines Priesterthum aller Gläubigen, die wesentliche Gleichheit aller Stufen des Klerus und einen nur „humano jure“ und „boni ordinis causa“ eingeführten Unterschied in der äußern Stellung der Geistlichen unter einander geltend machen (Melanchth. tract. de potest. et jurisdictione episcoporum: „Cum jure divino non sunt diversi gradus episcopi et pastores etc.“), stellt Herrnhut diesen Unterschied factisch und doctrinell als einen wesentlichen hin, wie sich aus den oben angeführten Zeitungsartikeln aus Herrnhut und Kleinwelka, sowie aus Cultus und Verfassung der Brüdergemeinde genugsam darthun läßt. Freilich tritt es dadurch auffallend genug in grellen Widerspruch mit seinem ehrwürdigen, halb officiellen Dogmatiker Spangenberg, der das Bischofthum überhaupt als erst später, in den verderbten Jahrhunderten der Kirche eingeführt deutlich bezeichnet. Eine Amalgamirung aber der Brüdergemeinde und der evangelischen Kirche erscheint um so weniger wünschenswerth, als das Weibliche und Verschwimmende des sonst so männlichen und geistreichen Zingendorf keinen Vergleich aushält mit dem heiligen heitern Ernste, mit der tiefen wissenschaftlichen Gründlichkeit, mit dem kräftig entschiedenen und dabei doch auch kindlich einfachen Geiste des echten Protestantismus, der unserer Zeit, unserm Volke besonders noth thut.

Je mehr man sich daher hier gestreut hat über das Zeugniß, Dr. Siedler sei in jeder Beziehung ehrenwerth, desto mehr wünscht man, daß dieser Ehrenmann, der anfangs gegen den Act der Ordination als anomal, überflüssig und „der öffentlichen Meinung nicht entsprechend“ gewesen sei, der das Bedenkliche, das dieser Schritt involvirte, erkannt, der keine Lust und keinen großen Eifer, diese Weihe einzuholen, gezeigt, der sich sogar „öffentlich und amtlich dagegen ausgesprochen haben soll“, und doch endlich nach Herrnhut gekommen ist und an sich eine Wiederordination, wodurch, wie durch manches Andere, die Brüderkirche zur katholischen Kirche inclinirt, hat vollziehen lassen: daß dieser Ehrenmann über den gethanen Schritt sich öffentlich ausspreche, weil dies, wenn auch nicht zur Aussöhnung mit Herrnhut, doch vielleicht zu näherer Feststellung des Urtheils über ihn und zur Beruhigung aller Derer, welche mit ganzer Seele an der evangelisch-protestantischen Kirche hängen und sich von Herrnhut fern halten, führen würde.

— München, 10. Sept. Unser Kronprinz ist gestern mit seiner Gemahlin nach Posenhofen gefahren, um den erlauchten Gästen der Herzogin Maximilian einen Besuch abzustatten. Hier vernimmt man als gewiß, daß die Königin von Preußen ihre Rückreise nach Preußen schon übermorgen antreten werde.

— In Bezug auf die Cartelconvention zwischen Baden und Frankreich vom 27. Jun. (Nr. 256) ist zu bemerken, daß nach Art. 6 derselben politische Verbrechen und Vergehen nicht nur im Allgemeinen ausgenommen sind, sondern daß auch noch besonders cautelarisch bedungen wird, der Angeschuldigte, dessen Auslieferung zugestanden worden, solle in keinem Falle wegen eines vor der Auslieferung begangenen politischen Vergehens oder wegen einer mit einem solchen Vergehen in Verbindung stehenden Handlung in Untersuchung und Bestrafung genommen werden. Die gegenseitig übernommene Verbindlichkeit, die Verbrecher auszuliefern, beschränkt sich übrigens nur auf einige namhaft gemachte Verbrechen, als Mord, Vergiftung, Verwandtenmord, Kindesmord, Tödtung, Nothzucht oder andere gewaltsame Verletzungen der Sittlichkeit, Brandstiftung, Fälschung von öffentlichen Urkunden, von Handelspapieren oder von Privaturkunden, Fertigung falscher Bankzettel und Staatspapiere, Diebstahl, Rechnensuntreue (soustraction commise par des depositaires publics), insofern diese Handlungen nach der Strafgesetzgebung des Landes, in welches der Angeschuldigte gestohlen ist, den Charakter von Verbrechen an sich tragen, sodas sie mit peinlicher Strafe bedroht sind; Münzverfälschung und Ausgeben falscher Münzen; Meineid und falsches Zeugniß; boshafte

Zahlungsflüchtigkeit (*banqueroute frauduleuse*). Die Convention ist auf fünf Jahre abgeschlossen und dauert dann bei unterbliebener Kündigung stillschweigend von fünf zu fünf Jahren fort.

Bei der Direction des Vereins zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas zu Mainz sind kürzlich Nachrichten aus Houston vom 9. Jul. angekommen. Der Prinz Solms war am 8. Jul. d. selbst eingetroffen und ist mit 21 Kanonenschüssen begrüßt worden. Die Regierung sowol wie die ganze Bevölkerung legt der Ankunft des Prinzen eine sehr große Wichtigkeit bei, indem sie darin die Gewissheit zu erblicken glaubt, daß die Einwanderung jetzt nach einem großen Maßstab und unter kräftiger Leitung statthaben werde. Der Prinz schreibt in dieser Beziehung: „Alle Wünsche zur Erleichterung für die Auswanderer werden berücksichtigt; man erkennt zu gut, daß eine Emigration Geld, Arbeitskräfte, Einwohner bringt, daß das Land im Werthe steigt, und so gehen die Interessen des Landes Hand in Hand mit unsern eignen.“ Der dortige Agent des Vereins theilt Näheres mit und meint, daß, wenn der Congress jetzt vereinigt wäre, der Verein im Sturmschritt Alles erhalten könnte, was er verlangt. England habe seinen Agenten in Texas die nothwendigen Befehle gegeben, um den Beamten desselben alle irgend möglichen Gefälligkeiten zu erzeigen. Seine Stellung sei daher äußerst günstig. Unterstützt durch Frankreich und England, von Texas mit den unzweideutigsten Freundschaftsbezeugungen empfangen, könne die Unternehmung nur vollkommen gelingen. (Nachr. 3.)

Unterm 29. Jul. d. J. ist für das Großherzogthum Oldenburg, einschließlich der Herrschaft Tever, eine neue Strandungsordnung erschienen, welche zum Theil neue Bestimmungen über die Strandofficiare und deren Pflichten und Rechte in Bezug auf Vergütung der Strandgüter, insbesondere über das Vergelohn und dessen Vertheilung, über das Verfahren bei Ausmittelung der unbekanntem Eigentümer, über Strafbarkeit der zur Verhütung der Strandung eines Schiffes unternommenen Handlungen etc. enthält und an die Stelle der den jetzigen Verhältnissen nicht mehr entsprechenden ältern desfallsigen Gesetze, der Strandungsordnung für das Herzogthum Oldenburg vom 25. Mai 1776 und des Strandreglements für die Herrschaft Tever vom 28. Febr. 1724, zu treten bestimmt ist.

Die Nassauischen Truppen, sechs Bataillone Infanterie, zwei Batterien Artillerie und eine Compagnie Pioniere, sind seit dem 1. Sept. zu den Herbstübungen versammelt und cantonniren in den Ortschaften des Amtes Hochheim. Das Hauptquartier des Herzogs ist im Dorfe Nordenstadt. Am 16. Sept. beginnen die größern Feldmanoeuvres, die sich nach Höchst und Königstein erstrecken und bis zum 21. Sept. dauern sollen.

* Hamburg, 10. Sept. Unsere Neubauten dehnen sich täglich weiter aus, und gegen Ende des nächsten Jahres werden wir mit den Privatwohnungen so ziemlich zu Stande gekommen sein. Es ist ein erfreulicher Anblick, wenn man das neue Stadtviertel in der Nähe des Alsterbeckens und die dahin ausmündenden Straßen durchwandert, bis man zuletzt in die alte Stadt geräth, wo der freiere Gedankenflug auf einmal wieder gehemmt und in spießbürgerliche Grenzen zurückgewiesen wird. Ueber den allgemeineren Stand des Neubaues wäre Manches zu berichten; für den gegenwärtigen Augenblick jedoch wollen wir uns bloß auf einen Gegenstand beschränken, der schon bei Vielen mancherlei Besorgniß rege machte. Man sagt nämlich, daß in diesem Augenblicke noch an 400 Wohnungen unvermietet sind, und daß bis Martini die Hälfte davon leer bleiben dürfte. Um dieses Mißverhältnis zu begreifen, bedenke man nur, daß in den neuerbauten Stadttheilen kleinere Wohnhäuser fast gar nicht anzutreffen sind. Jeder Bauunternehmer hoffte das vortheilhafteste und schnellste Verwerthen seines Hauses durch die Anlage von einzelnen Stockwerken zu erlangen, wobei manche Fehlgriffe gemacht wurden. Nichts häufiger als Etagen mit zwei hellen und einem dunkeln Zimmer nebst kleineren Nebenräumen, wofür eine jährliche Miete von 6—700 Mk. in Anspruch genommen wird. Die Vorderseite der meisten Häuser ist schmal, sodaß z. B. eine Familie, welche fünf oder sechs Zimmer gebraucht, nach diesen lange umherzusuchen und, nach glücklichem Finden, sie sehr theuer zu bezahlen hat. Wohnungen von dieser Größe stehen im Miethepreise zwischen 1000 und 2000 Mk., wobei noch zu erwähnen ist, daß die billigeren irgend einen Mißstand zu haben pflegen. Eine weitere Frucht der Speculation unserer Bauunternehmer ist die Anlage von Stockwerken, die zwei Wohnungen umfassen, von denen jedoch keine nur einigermaßen genügende Räumlichkeit und Bequemlichkeit darbietet. Vielmehr findet sich hier meist ein Durcheinander von kleinen Stuben und Kammern, wo man auch in irgend einem Winkel eine Kochstelle anbrachte, wie es sich eben machen wollte, um nur dem Begriff einer „Familienwohnung“ irgend nahe zu kommen. Die armen Diensthofen fahren in solchen halben Etagen gewöhnlich am schlimmsten; ihre Aufenthalts- und Schlafstätten können nicht wohl kümmerlicher sein, als es hier der Fall ist. Und auch für Wohnungen dieser Art wird ein Miethepreis von 6—700 Mk., ja nicht selten ein höherer gefordert. Familien, die eine solche Summe für Wohnung allein aufzubringen außer Stand sind, finden nur außerhalb der Stadt eine Ermäßigung. Vergebens aber würden die sogenannten „kleinen Leute“, welche ehemals für eine Miete von 30—50 Thlr. jährlich sehr behaglich sich einrichten konnten, in den neuen Stadttheilen dies versuchen. Selbst die „Keller“ werden augenblicklich noch auf 3—400 Mk. gehalten, und wenn Wirthschaften darin geführt werden sollen, steigt die Miete auch auf 7—800 Mk. Daß diese Uebelstände nicht mehr zu heben sind, ist klar; allein man hofft, daß wenigstens der Miethewerth später bedeutend sich verringern werde. Sollte dies der Fall sein, so wird gewiß die Ermäßigung nicht so groß sein, wie man zu erwarten scheint, da nach und nach alle Kleinhandlungen, welche eine Fen-

sterschau nöthig haben, nach dem neuen Stadtviertel sich drängen werden, um bessern Zuspruch zu finden. Wer es vermag, wird später aus der alten Stadt nach der neuen überziehen, wodurch billigere Wohnungen in jener sich eröffnen und vielleicht eine Ausgleichung einzelner Uebelstände herbeiführen werden, die unstrittig unter den jetzigen Verhältnissen noch schwer auf dem Mittelbürger lasten.

Preußen.

Berlin, 13. Sept. Unser verehrter König war heute früh um 6 Uhr von Stettin abgereist und langte um 9 Uhr am Eisenbahnhofe an, wo sich sämmtliche hier anwesende Minister, der Polizeipräsident und der Oberbürgermeister versammelt hatten. Ein lauter Bewillkommungsgruß der zufällig anwesenden Menge empfing den geliebten Fürsten, der in der Fülle der Gesundheit erschien und sich mit den Staatsmännern und Beamten auf das freundlichste unterhielt. Der König bestieg hierauf eine Equipage und besuchte den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der hier im Hotel de St.-Petersbourg wohnt. Von da machte der König eine Spazierfahrt in den Thiergarten, ehe er, ohne das Schloß zu betreten, um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Potsdam fuhr. Am Eisenbahnhofe hatte die Menge, die ihren Fürsten mit lauem Jubel begrüßte, ein Spalier gebildet, und der König nahm verschiedenen Personen eigenhändig Bittschriften ab, indem er sie nach ihren Namen fragte. Es muß ausdrücklich erwähnt werden, daß bei Denjenigen, die des Monarchen ansichtig wurden, sich eine überaus herzliche Stimmung geltend machte. Wenn der König am 24. Sept. an der Seite seiner erhabenen Gemahlin, die mit ihm die Gefahr des Attentats getheilt, in seine getreue Residenz zurückkehrt, wollen sie die Empfangsfeierlichkeit und Illumination von ihrer Bürgerschaft entgegennehmen. Am 25. Sept. ist Feldmanoeuvres am 26. Sept. große Parade und Tafel im Schlosse. — Gestern Abend ist hier die Kronprinzessin von Dänemark, von Braunschweig kommend, angelangt und in einem Privatgasthaus abgestiegen. Die hohe Frau wollte mit ihrem Vater in einem Hause wohnen, fand aber keinen Platz; und erwähnen wir solches nur, um einen Begriff von den vielen Fremden zu geben, die sich gegenwärtig hier aufhalten. — Der Prinz von Preußen ist heute von London wieder hier eingetroffen.

† Von der Saale, 12. Sept. Wenn, wie Ihr berliner 3-Correspondent sagt (Nr. 254), die Festlichkeiten in Königsberg, „statt eine Art Compromiß zwischen den verschiedenen Richtungen herbeizuführen, dieselben nur entschiedener einander gegenüber gestellt haben“, so könnte man sich darüber freuen, sobald man annehmen müßte, es seien die „verschiedenen“ Richtungen wirklich „entgegengesetzte“, in den Principien getrennte, unversöhnliche. Zwischen diesen kann kein „Compromiß“ abgeschlossen werden, zwischen ihnen kann nur ein falscher Friede sein, und viel ist gewonnen, wenn das erkannt ist, mehr noch, wenn alle Theile offen und unumwunden mit dem Ganzen ihrer Ansichten und Strebungen in Klarheit hervorgetreten. Wir sind aber, so weit unsere stillen Beobachtungen reichen, der Meinung, daß die Zahl Derer, die wirklich in solchem Gegensatz sich befinden, bei uns äußerst klein ist und daß die Wenigen, die diesen Gegensatz angehören, auf beiden Seiten, nicht leicht mit dem Ganzen ihrer Ansichten und Strebungen in Klarheit hervortreten werden. Die große Mehrzahl, die sich zwischen den Extremen bewegt, scheint uns weniger über die Zwecke als über die Mittel zu divergiren, auch bei diesen in dem einen Punkte zusammenzutreffen, in dem andern sich zu trennen, in vielfacher Mischung und Wechselberührung, mehr durch Farben und Schattirungen, durch in den Stellungen und Erfahrungen gegebene Gesichtspunkte als durch tiefgreifende Gegensätze geschieden, dabei nicht ohne auf beiden Seiten auch Mißverständnissen zu unterliegen, und endlich von geschäftigen Zwischenträgern und Heßern gelegentlich verbittert und verzweifelt. Zu beklagen wäre es, wenn sich in diesen Kreisen verschiedene Richtungen als Gegensätze aufgestellt hätten, ohne es wirklich zu sein, und zu wünschen bleibt es, daß solche Verschiedenheiten sich in der wahrhaft richtigen Mitte verständigen. Soweit wir aus der Ferne jene Dinge beurtheilen können, scheint es uns nicht, als hätten die Königsberger Vorgänge zu rechter Klarheit in denselben beigetragen; scheint es uns vielmehr, als hätten dort Personen zusammengehalten, die mit einander nicht mehr, ja großentheils weniger gemein haben als mit der Gegenseite und die den nächsten Tag, nachdem sie diese besiegt hätten, in noch erbittertem Kampf mit einander gerathen würden; die in einem Punkte vielleicht zusammentreffen, in tausend andern sich trennen; die ihre Geschiedenheit vielleicht nicht spüren, so lange sie sich noch in der Allgemeinheit einer Phrase, eines Klangwortes begegnen, aber sofort sich getrennt finden, wenn es sich um die nähere Bestimmung, Entwicklung und Ausprägung handelt.

Kämpfe man mannhaft und offen gegen „Reaction“, nämlich gegen Verschlechterung und Verfinstern, wo dergleichen wirklich vorhanden. Zu rathen wird immer sein, daß solcher Kampf sich an die einzelne, bestimmte Maßregel hält und nicht gleich Systeme wittert, nicht Eins in das Andere mischt. Nur im Concreten ist Sicherheit. Es ist uns vorgekommen, daß recht verständige Männer über ein „reactionaires“ System klagten, und wenn wir die einzelnen Maßregeln mit einander besprachen, aus denen dieses System zu erkennen sein sollte, drei Viertel davon billigten, ja priesen, während Andere, Extremere, auch die letztern mit in den allgemeinen Vorwurf zogen. Will ferner der wahre Patriot sich öffentlich gegen eine Richtung, die ihm „reactionair“ scheint, erklären, so wird er in unserer Zeit sehr gut thun, wenn er zugleich erklärt, daß er damit keineswegs den ernstesten Gegenkampf gegen das wahrhaft Schlechte, von welcher Seite es auch komme, zu misbilligen meine, vielmehr die heilige Pflicht der Verufenen dazu erkenne, und daß er den Mißbrauch der Freiheit nicht minder hasse wie deren unnöthige und willkürliche Beschränkung,

den best
In der
Lichte ge
als alle
gen und
mit ihrer
Ein

recht. C
Allen gi
der alten
der ersten
ob es ge
Als in u
tieferes
ten Berf
und Unf
beiderlei
Feinde d
schen Flo
terialism
wärts, v
zu dem
ben. In
des Vor
Irrthüme
Menschle
einen Se
Wie Vie
ben wird
Schlechtig
lichkeit b
gerde en
Kreis erf
Nicht den
Vorwärts
gewahrt,
die Grun
gerechten
sich rüftig
Erhebung

** W
Vorstädte
Hundert
(Nr. 232
aufgegriff
gern ane
stehenden
allein wi
vorläufig
Geist un
gewalt in
tationsan
gen Kost
Dptschin
Meeres N
schem N
Es ist die
mit dem
sowol dar
vereins a
an den J
niger als
Ddessa,
einziges

* Pre
einiger 3
Wieder
lich, daß
gen wird
unter die
Zusamme
Element
und wenn
dies auf
den wird
thum aus
durch in
sition der
da sie sic
auch der
tiefgreifen
tionen ei
ähnlichen
men. W
einen bed
ten Unge
nicht blo

den destructiven Richtungen nicht minder feind sei als den reactionären. In der That, keine Reaction wird der wahren Freiheit, dem wahren Lichte gefährlich sein, wenn sie sich rein halten in ihrem Wesen, und mehr als alle Reactionen haben der guten Sache zu jeder Zeit die Ausartungen und Ausschweifungen, haben Richtungen ihr geschadet, die sich nur mit ihrem Namen schmückten, ohne ihr wahrhaft anzuhören.

Ein schönes Wort, das Vorwärts. Nur verstehe man es auch recht. Es ist ein Bild, ein Gleichniß, und wir wissen, was von dem Allen gilt. Als Luther und die andern Reformatoren die Christenheit zu der alten Einfachheit und Glaubenswärme, zu der christlichen Innigkeit der ersten Gemeinden zurückzuführen trachteten, das war kein Rückwärts, ob es gleich den Geist einer längst verschwundenen Zeit zurückrufen wollte. Als in und nach den Befreiungskriegen der vaterländische Sinn und ein tieferes religiöses Leben sich Bahn brachen durch die Herzen, die des matten Verstandesmechanismus müde waren, der sich in all seiner Blöße und Unfähigkeit gezeigt hatte, das war auch kein Rückwärts, es ging in beiderlei Fällen vorwärts, vorwärts zum Bessern. Wenn uns moderne Feinde des Christenthums unter neuen, gleichenden Formen und sophistischen Floskeln immer wieder den alten, abgestandenen Voltaire'schen Materialismus, nur noch giftiger und intensiver, predigen, das ist kein Vorwärts, wie Befangene wähnen, sondern ein Rückwärts, ein Rückwärts zu dem Sumpfe, aus welchem große Zeiten die Menschheit wieder erhoben. In Bielefeld, was auf der Seite betrieben wird, die das Monopol des Vorwärts zu haben behauptet, liegt ein entschiedenes Rückwärts zu Irrthümern, Vorurtheilen, schlechten Strebungen, die zu überwinden der Menschheit nur unter großen Opfern gelingen war, und nicht von der einen Seite nur gilt es, daß sie nichts gelernt und nichts vergessen hat. Wie Vieles, im Politischen und Religiösen, was als Vorwärts ausgegeben wird und doch Rückwärts ist, Wiederaufwärmung alter Thorheit und Schlechtigkeit und doch so Vielen immer willkommen, weil der Oberflächlichkeit bequem, weil dem Dünkel, der Leidenschaft und der schlechten Begierde entsprechend! Vorwärts, aber nicht immer Anderes, sondern den Kreis erst ausgefüllt, in dem ihr steht, bevor ihr weitere Schritte macht! Nicht den Zweck versäumt, um nur immer mit den Mitteln zu wechseln! Vorwärts, weiter auch auf der rechten Bahn, aber die Grenze sorglich gewahrt, jenseit welcher überall Abgründe! Vorwärts, aber nicht rastlos die Grundlagen umgewälzt, sondern auf ihnen tüchtig gebaut, nicht die gerechten, die nöthigen Schranken übersprungen, sondern innerhalb ihrer sich rüstig bewegt! Vorwärts, vielmehr aufwärts, aufwärts in sittlicher Erhebung, in lebendigem Aufschwunge zu dem Hohen und Heiligen!

Österreich.

Wien, 10. Sept. Man sprach kürzlich von einer Säuberung der Vorstädte Wiens von den sogenannten Strichbuben, welche, mehrere Hundert an der Zahl, nach der Seeküste transportirt worden sein sollten. (Nr. 232.) Genauere Nachrichten zufolge hat man dieselben allerdings aufgegriffen, allein der Transport hat nicht stattgefunden. Wir wollen gern anerkennen, daß die einer so durchgreifenden Maßregel im Wege stehenden legalen und formalen Schwierigkeiten ernsthaft bedacht sein wollen; allein wir können nicht umhin, wiederholt aufmerksam zu machen, daß, vorläufig ganz abgesehen von allen tiefer gehenden Einwirkungen auf den Geist und das Gemüth des Volks, ein rasches Eingreifen der Polizeigewalt in dieser Hinsicht im hohen Grade notwendig sei. Eine Deportationsanstalt für diese gefährlichen Vagabunden ließe sich wol mit geringen Kosten begründen. — Der Kaiser ist in Triest auf der Höhe von Dutschina, wo eine europäisch berühmte, unvergleichlich schöne Ansicht des Meeres sich darbietet und ein Denkmal des Kaisers Franz, aus istrianischem Marmor gehauen, sich befindet, feierlich empfangen worden. (Nr. 258.) Es ist diese Reise des Kaisers offenbar ein Fingerzeig, daß man sich ernsthaft mit dem Problem der materiellen Interessen zu beschäftigen gedenke, und sowohl das Gerücht von der beabsichtigten Bildung eines italienischen Zollvereins als jenes von dem eventuellen Anschlusse der deutschen Erblande an den Zollverein sind unter den gegenwärtigen Conjunctionen nichts weniger als bedeutungslos. — Graf Woronzoff, Generalgouverneur von Odeffa, befindet sich seit einigen Tagen hier, um die Vermählung seiner einzigen Tochter mit dem jungen Fürsten v. Schwaloff zu feiern.

Presburg, 9. Sept. Eine von beiden Tafeln genehmigte und vor einiger Zeit bereits an den Hof abgegangene Repräsentation betrifft die Wiedereinverleibung Siebenbürgens. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Regierung sich dem Principe derselben nicht abgeneigt zeigen wird, nachdem sie unverkennbar dem Magyarismus mächtig fördernd unter die Arme zu greifen begann. Es ist leicht möglich, daß sie es im Zusammenhang ihrer Combination geeignet finden wird, das magyarische Element Ungarns durch das in Siebenbürgen vorfindliche zu verstärken, und wenn Siebenbürgen sich der Maßregel nicht abgeneigt zeigt, wie sich dies auf dem nächsten stattfindenden Landtage wol unzweideutig entscheiden wird und muß, so könnte binnen einigen Jahren das Großfürstenthum aus dem k. k. Titel verschwinden. Ob aber dem Magyarismus dadurch in der That genügt wäre? Die ehrenwerthe und gewappnete Opposition der Sachsen dürfte nicht so leicht aus dem Felde zu schlagen sein, da sie sich auf unverbrüchlich gültige Privilegien stützt, und wenn man auch der Gesetzgebung des Landes das Recht zu den umfassendsten und tiefgreifendsten Reformen, mithin auch zur Auflösung politischer Corporationen einräumen muß, so wird sich die Regierung jedenfalls hüten, einen ähnlichen, gewichtigen Schritt ohne die mächtigsten Gründe zu unternehmen. Was jedoch mit den Sachsen auch geschähe, sie würden jedenfalls einen bedeutungsvollen Krisenpunkt für das Deutschthum im gesammten Ungarn bilden. Es ist klar und unläugbar, daß die Magyaromanen nicht bloß den Slawismus als eine möglicherweise dem russischen In-

teresse dienstbare Potenz bekämpfen, sondern ebenso unnachlässig und gewappnet gegen das Deutschthum zu Felde ziehen! Sie wollen wirklich ihre beschränkte und, wenn man gelinde sprechen will, noch unentwickelte Nationalität allen Bewohnern Ungarns und Siebenbürgens aufdringen. Indem wir also der Vereinigung Ungarns und Siebenbürgens entgegensehen zu dürfen glauben, scheint die Regierung auch diesen, den deutschen Gesichtspunkt der Frage ins Auge zu fassen, und es liegt hierin mehr Nachtheil als Gewinn für die Ultramagyarer. Andererseits ist nicht zu vergessen, daß eine mächtige, Millionen Köpfe umfassende, walachische Bevölkerung innerhalb Ungarns Grenzen lebt, und von dem noch unbestimmten, ja unbestimmbaren Wechselfalle, auf welche Seite sich dieselbe späterhin stellen wird, hängt der eigentliche Erfolg dieser Vereinigung ab. Wir glauben, die Meinung der Walachen werde sich mit der politischen Ansicht der Slawen am ehesten vereinigen. Ihre Abstammung, ihre Religion, ihre Gemüthsart, Alles treibt sie mehr oder weniger dazu hin. Unter solchen Umständen würden die Magyaromanen nicht nur nichts gewinnen, sondern wol gar in schweren Nachtheil gerathen, und die Schlinge ihrer schreienden Inconsequenzen umgarnet sie auch bei diesem Schritte. Wir lasen vor kurzem einen interessanten Artikel über den Panlawismus in diesen Blättern (Nr. 247.) Wir fragen den Verfasser ernsthaft und wohlmeinend: Hat er wol bedacht, wohin dieser anklägerische und gereizte Ton führen kann? Die Verständigung zwischen den Deutschen und Westslawen wäre eben so leicht als naheliegend. Die Macht der geschichtlichen Verhältnisse, Religion, Sitte, Alles half eine tiefe Kluft graben zwischen dem östlichen und westlichen Slawenthume. Wenn sie je ausgefüllt werden sollte, kann dies nur durch den Haß der Deutschen geschehen. Man gewähre den Slawen gleiches Recht in literarisch-politischer Hinsicht, und es wird jeder vernünftige Grund für illoyale Tendenzen hinwegfallen. Der Verfasser glaubt im Stande zu sein, Daten anzugeben, welche eine geheime Verbrüderung der Slawen zu unerlaubten Zwecken beweisen. Warum verschweigt er sie? Er möge dies ja nicht thun, wenn es ihm um Deutschlands angeblich bedrohtes Heil ernsthaft zu thun ist! Nur können wir nicht umhin, zu bemerken, daß diese Daten jedenfalls gewichtiger sein müßten als die literarischen Lügenbücher, welche Hr. v. Szentkiralyi in seiner bekannten Rede zusammenlas und die nach unserm Dafürhalten viel zu nichtig und zusammenhangslos erscheinen, um auf sie die Anklage von 18 Millionen Menschen zu stützen. Wenn es sich jedoch um Thatsachen handelt, so wollen wir nicht in Abrede stellen, daß seit wenigen Monaten, seit man auf das Slawenthum repressiv einzuwirken begonnen, eine bittere und gereizte Stimmung allerdings Platz gegriffen, sodas grade Das, was der Verfasser vermeiden wissen will, dadurch eher gefördert als hintangehalten wird. Noch ist es Zeit, und wird noch lange Zeit sein, den Umschwung in diesem Sinne zu verhüten. Allein es kann Das nur im Geiste der Gerechtigkeit und der brüderlichen Liebe geschehen, und wie die Nationen alle gleich sind vor Gott, müssen sie auch unter einander sich betrachten und demgemäß auf einander wirken.

In einer der letzten Circularisirungen wurde beschlossen, die Nichtadeligen künftighin auch zu allen administrativen Aemtern zuzulassen. Zu richterlichen Aemtern dürfen sie übrigens nach diesem Beschlusse noch nicht gelangen, und da die Beamten der Comitatsmunicipien vorzüglich mit richterlichen Functionen sich beschäftigen, so ist die Emancipation der plebejisch Geborenen in dem wesentlichsten Punkte noch nicht angeregt. Einstweilen könnten sie bloß bei der ungarischen Hofkanzlei zu Wien und der Statthalterei zu Ofen, wo der Standesunterschied ohnedies nicht in so gar arger Schroffheit besteht, Unterkunft finden.

Am 31. Jul., dem Tage des heiligen Ignatius Loyola, wurde zu Venedig mit großer Pracht unter einem ungewöhnlichen Zudrange die Wiedereinführung der Jesuiten in der Kirche der Vergine Assunta (Mariähimmlsfahrtkirche) gefeiert.

Spanien.

Paris, 9. Sept. Die ersten Wahlhandlungen, welche am 3. Sept. stattgefunden haben, sind im Ganzen in Madrid so ausgefallen, wie man erwartet hatte, das heißt, die Candidaten der gemäßigten Partei haben bei den Abstimmungen zur Errichtung der Bureaux der verschiedenen Wahlbezirke beinahe die meisten Stimmen erhalten. Die Absolutisten machen den Gemäßigten den Sieg zwar streitig, aber bis jetzt mit so wenig Erfolg, daß an einen wenn auch nur theilweisen Triumph derselben für Madrid wenigstens nicht zu denken ist. Progressivistische Candidaturen sind in Madrid gar nicht aufgestellt, aber man versichert, daß manche Exaltirte mit den Gemäßigten gegen die Carlisten gestimmt haben. — Man beschäftigt sich in Madrid ziemlich stark mit dem Gedanken der bevorstehenden Anerkennung der Königin Isabella durch die Cabinete von Wien und Berlin. Einem begierig aufgefaßten Gerüchte zufolge soll Oesterreich eben sowol als Preußen im Stillen den lebhaftesten Wunsch hegen, eine günstige Gelegenheit zu finden, um die bisher gegen Spanien behauptete Haltung aufzugeben und sich diesem Lande wieder freundlich anzunähern.

Die in Bitoria ausgegrabenen Gebeine des Hrn. Montes de Oca sind am 2. Sept. Nachmittags in Madrid angekommen und daselbst mit vielen Feierlichkeiten von neuem beigelegt worden. — Die unmittelbare Nachbarschaft von Madrid wird von zahlreichen Banden von Straßenräubern beunruhigt, die ihr Handwerk im Großen treiben und denen man mit allem Eifer nicht auf die Spur kommen kann. Man glaubt, daß diese Banden aus Einwohnern der Hauptstadt bestehen, welche durch irgend ein anständiges bürgerliches Gewerbe gegen den Verdacht der Polizei geschützt werden, und die daher nach jedem Raubzuge einen sichern Zufluchtsort in Madrid selbst finden.

Großbritannien.

London, 8. Sept.

Die Anrede bei der Vertagung des Parlaments (Nr. 256) gibt den Journalen wieder zu den verschiedensten Beurtheilungen Veranlassung. „Das Erste, sagt die Times, was darin unsere Aufmerksamkeit erregt, ist die Wiederherstellung vollkommener Freundschaft und die Erledigung der otobeitischen Streitfrage. Ueber einen Gegenstand von so entscheidender Wichtigkeit denken wir Alle gleich, und ihm gebührt deshalb die erste Erwähnung. Im Allgemeinen ist die Rede vielleicht mehr als eine Durchschnittsprüfung von der federbettartigen Abfassung und den gewöhnlichen Milch- und Wassernotizen, welche in dergleichen Actenstücken zu finden sind. Vier lange, gutbalancirte, antithetische und wortreiche Sätze, welche fast die ganze eine Hälfte bilden, sind verwendet zu allgemeinen Betrachtungen und gegenseitigen hypothetischen Complimenten zwischen der Königin und dem Parlamente über ihre beiderseitige Aufopferung und Uneigennützigkeit im Dienste des Staats. „Ihr. Maj. freut sich“, „Ihr. Maj. ist voll Vertrauen“ in Bezug auf die Aussichten der Nation; sie „erkennt innig an“ und „unterstützt auch ihrerseits innig“ „den Eifer und den Fleiß“, die Anstrengungen bei „Erfüllung der Staatspflichten“ und die Bemühungen, „die Lage des Volks zu verbessern“, welche das Parlament seinerseits beweist. Auch ist sie überzeugt, „daß die friedliche Entwicklung unseres Nationalwohlstandes und unserer Nationalmacht durch die Gegenwart und das Beispiel sämtlicher Mitglieder des Parlaments unterstützt wird. Nach Beseitigung dieser Masse allgemeiner Bemerkungen vermögen wir nur eine einzige bestimmte Angabe zu finden über die wirklichen legislativen Leistungen während der Parlamentsession. Nur ein einziges Gesetz wird ausdrücklich genannt, nämlich die Concession der Bank von England. Alle übrigen werden unter der allgemeinen Bezeichnung „legislative Maßregeln“ zusammengefaßt, und man versichert uns amtlich, „daß das Ergebnis der Session sei eine Vervollständigung mancher Maßregeln, geeignet, die Gerechtigkeitspflege zu verbessern und das allgemeine Beste zu befördern“. Das ist eine Angabe, die sich weit leichter machen als beweisen läßt. Mit Ausnahme der Bankconcession kennen wir nicht eine einzige bedeutende oder wichtige gesetzliche Bestimmung aus dieser Parlamentsession und wir dürfen dreist behaupten, daß es Sir R. Peel grade eben so geht. Er hat dieser einen Maßregel zwei Sätze und dem ganzen Rest einen halben Satz gewidmet. Die einzige Maßregel hat er ausgebeutet, so weit es nur immer anging. Sir R. Peel ist ein talentvoller Finanzmann; sein finanzieller Ruf ist der begründetste, ja wir dürfen wol sagen, der einzige begründete Theil seines Rufes als Staatsmann. Es scheint ihm jetzt einigermassen klar zu werden, daß die Leute so denken, und deshalb zeigt er sich von dieser Seite. Wir erlauben uns mit aller Artigkeit zu bemerken, daß seine Rede ein wenig nach dem Kaufmannsladen schmeckt. Daß Sir R. Peel sich eine leise Hindeutung auf seine finanziellen Talente gestatte, tadeln wir gar nicht. Er ist unzweifelhaft dazu berechtigt und darf sich finanziellen Scharfblick und Betriebsamkeit zuschreiben.

Unter all den übrigen legislativen Maßregeln ist nicht eine einzige, für die mit einiger Sicherheit ein längeres Bestehen als ein Jahr erwartet werden darf. Sie gehören alle zu der Art von einjährigen oder höchstens zweijährigen Gewächsen, die das Mißbeet in Westminster in neuerer Zeit so zahlreich hervorgebracht hat. Sie sind dünn, schwankend und kraftlos, sodas jeder frische Lufthauch, jede stärkere Strömung in der politischen Atmosphäre sie augenblicklich knicken kann. Die Bill über die Prüfung von Parlamentswahlen ist eine Abänderung einer frühern Bill, die erst vor zwei Jahren angenommen wurde, und hat eben so wenig Ansprüche auf ewige Dauer als ihre Vorgängerin. Die Zahl von fünf Mitgliedern, aus der in Zukunft die Wahlprüfungsausschüsse bestehen sollen, wurde von Sir R. Peel im Widerspruche mit allen Erfahrungssätzen angenommen. Die Vermehrung der Mitglieder eines Collegiums vermindert nur das Gefühl der Verantwortlichkeit, indem sie diese auf eine größere Fläche vertheilt. Das Gefühl der Verantwortlichkeit fehlte aber den Wahlprüfungsausschüssen bisher ganz besonders, woraus die scandalösen Auftritte entstanden und bloße Parteiausprüche, die Jedermann vorher kannte, sowie er die Namen der Mitglieder wußte. Zahlreiche Ausschüsse und geringe Verantwortlichkeit, Menge und Schamlosigkeit gehen Hand in Hand. Die Bill über die Arbeit in den Fabriken ist eine zweite Probe von der legislatorischen Thätigkeit der Session, die wol auch in der Anrede unter der Bezeichnung von „Maßregeln, geeignet, das allgemeine Beste zu fördern“, mitgemeint ist. Wir wollen Das nicht in Frage stellen und bestreiten keineswegs, daß sie im Ganzen ein Gewinn, jedenfalls besser als gar nichts ist. Aber wenn sie dies ist, wem haben wir es zu danken? Denjenigen, die sie neben und im Widerspruche mit einer bessern Maßregel beantragten, oder Denjenigen, die durch eine bessere Maßregel dieselbe veranlaßten und hervorlockten? Rechnen die Minister sich etwa die Bill zur Verbesserung des Armen-gesetzes als Verdienst an, die sie, wie Sir R. Peel selbst erklärte, gegen ihren eignen Wunsch beantragten? In einer Beziehung müssen wir die Rede jedoch höchst ausdrucksvoll nennen. Ihr Schweigen sagt mehr als ihre Worte. Ihr Schweigen über irische Angelegenheiten ist in der That höchst bezeichnend. Nicht ein Wort, nicht eine Sylbe von Irland! Welch ein Gegensatz zu dem Lärm in Irland selbst! Und doch war in der Thronrede bei Eröffnung des Parlaments vorzugsweise von Irland die Rede gewesen. Weshalb dieses Stillschweigen? Man sagt, weil zwischen dem Ausspruch des Oberhauses und dem Schlusse des Parlaments keine Zeit gewesen sei, einen Ministerrath zu halten. Hoffentlich wird das wahr sein und kein Mangel an Muth oder Offenheit zu Grunde liegen. Die Königin kann stets auf die nachdrückliche Unterstützung ihrer Unterthanen zur Aufrechthaltung der Union rechnen, allein es würde mindestens gut gewesen sein, wenn ihre Minister beim Schlusse der Session die Versicherung darüber, welche sie beim Beginne derselben machten, erneuert hätten.

— Es ist seltsam, höchst seltsam, so seltsam, daß nicht leicht Jemand, der die Thatsachen beobachtet, behaupten dürfte, es sei ohne Absicht geschehen: sobald es wahrscheinlich war, daß Frankreich und England über Marokko oder Staheit in Streit gerathen könnten, wurden in allen Ländern der Levante Ministerialrevolutionen ausgeführt oder wenigstens versucht, um alle Gewalthaber zu stürzen, von denen zu erwarten war, daß sie neutral bleiben oder England begünstigen würden, und natürlich Frankreich geneigte Minister an deren Stelle zu bringen. Der arme Mohammed-Ali wurde toll und rasend (Gott und sein Arzt allein wissen, warum). Wäre er gestorben oder von der Regierung abgetreten, so würde Ibrahim emporkommen sein, der uns schwerlich für den Feldzug in Syrien dankbar sein kann und der jetzt seinen ältesten Sohn nach Paris gesendet hat, um sich mit den Galliern zu befreunden und deren Kunstgriffe zu lernen. In Konstantinopel hatte Hr. de Bourqueney sich bis dahin sehr freundschaftlich gegen Sir Stratford Canning bewiesen, jetzt aber hielt er für angemessen, ihm entgegenzutreten und mit Desterreich auf Wiedereinsetzung der Familie Schahab in Syrien hinzuwirken. Weshalb er grade in einem solchen Augenblicke dies that, mögen die Friedensmänner ergründen. Gleichzeitig zerfallen auch Piscatory und Lyons in Athen, der Minister Maurofordatos fällt und Kolettis, Frankreichs Schützling und Karvaz' Genosse in den Tuilerien, wird zum Minister ernannt. Die Torsjournale werden natürlich Alles für Zufall erklären, da Ludwig Philipp sich ja nicht zu Intriguen erniedrigen oder auf Englands Kosten Bundesgenossen suchen werde. Aber, John Bull, du bedarfst eines kräftigen Arms, denn in der Stunde der Noth werden dich Diplomaten, Verbündete und Verträge im Stich lassen. John Bull hat sein Blut und sein Geld aufgewendet, um Griechenland und Spanien frei zu machen, und dennoch findet er in der Stunde der Noth Beide gegen sich geschart, gewonnen durch die listigen Werkzeuge Frankreichs und verloren durch seine in der Regel allzu vertrauensvolle Diplomatie. Und der Halbfranzose Kolettis, der als ein entschiedener Patriot zum Minister ernannt wird: worin besteht seine erste Handlung? Er wirft sich der russischen Partei in die Arme und läßt seinen Hellenismus fallen. Es ist ganz bekannt, daß dies Kolettis zu viel war, daß selbst seine Freunde ihn tadelten, als er „den Russen“ in den Palaß brachte, und daß die Königin in der patriotischen Gesinnung, von der sie beseelt ist, die Aeußerung that: es wundere sie. Allein Hr. Piscatory verwarf jeden Einwand; der Freund Guizot's, das Werkzeug Ludwig Philipp's, zwang sein eignes Werkzeug Kolettis, der nicht allein stehen konnte, nicht bei verfassungstreuen Ministern, sondern bei dem Russen Metaxas Unterstützung zu suchen. Nun traue man Frankreich und Griechenland noch! Wäre England über Marokko mit Frankreich in Zwist gerathen, so läßt sich gar nicht in Zweifel ziehen, daß Metaxas und Kolettis Griechenland zum Angriffe der Türkei veranlaßt und dadurch die allgemeine Verwirrung in der Levante herbeigeführt haben würden, die Frankreich für die Ausführung seiner eigennütigen Pläne braucht. Einstweilen ist in Griechenland grade wie in Spanien die Freiheit von dem gewissenlosen Hofe der Tuilerien seiner Feindseligkeit gegen England geopfert worden. Frankreich hat den König und die Verfassung in Griechenland buchstäblich der russischen und philorthodoxen Partei preisgegeben. Es hat in dem ehemaligen Pfeifenjungen von Ali-Pascha, denn das war Kolettis, einen zweiten Gonzales Bravo gefunden, und Tsavellas oder sonst ein Schuft von Palikar kann als Karvaz dienen. (Morn. Chr.)

Frankreich.

Paris, 9. Sept.

Da Frankreich durch seinen Zwist mit England von neuem in Gefahr gerathen ist, sich den Durchgang der ostindischen Post entzogen zu sehen, um diese wichtige Verbindung in sichere Hände zu legen, so rühmen französische Journale die Schnelligkeit, mit der Englands Correspondenz dort befördert werde. „Ein Postwagen, sagen sie, welcher am 7. Aug. aus London abging, traf am 8. Aug. 20 Minuten nach 8 Uhr Morgens in Calais ein, ging 10 Minuten nach 9 Uhr von dort ab und war 33 Minuten nach 1 Uhr Nachts in Paris. Von Paris ging er 40 Minuten nach 2 Uhr ab und traf am 11. Aug. 30 Minuten nach 4 Uhr Nachts in Marseille ein, sodas er in 67 Stunden und 20 Minuten von Calais nach Marseille gelangt war. Der Postwagen enthielt 50 eiserne Kisten, einen Cubiffuß groß, in denen die englischen Briefschaften lagen, und 16 hölzerne Kisten mit französischen Briefschaften. Sobald diese in Marseille eintrafen, wurden sie auf ein englisches Packschiff gebracht, und eine halbe Stunde später war dieses auf der Fahrt nach Malta, wo ein anderes Dampfschiff sie aufnahm und nach Alexandrien brachte. Von Alexandrien ging es über Suez nach Ostindien, sodas vier bis fünf Wochen für die ganze Strecke hinreichen.“

— Nach der Versicherung des National wird der bekannte Schriftsteller Cormenin auf den Wunsch der spanischen Regierung nach Madrid gehen, um dort bei der Bildung eines Staatsraths verwendet zu werden. Er gehörte bekanntlich früher in Paris selbst dem Staatsrath an und hat auch ein geschätztes Werk über Verwaltungsjustiz herausgegeben.

+ Paris, 9. Sept. Das Journal des Débats macht heute seiner übeln Laune über den deutsch-belgischen Zollvertrag mit bitterbösen Worten Luft. Belgien muß es vor dem Tribunale dieses Blattes schwer büßen, daß es die Absätze in Deutschland sucht, die ihm Frankreich beharrlich verweigert und mit der Zustimmung und dem Beifalle des Journal des Débats selbst verweigert. „Die Zuverlässigkeit, sagt das Journal des Débats, mit welcher Belgien auf ein Handelsbündnis mit unsern Nachbarn eingeht, ist in unsern Augen durchaus nicht artig und durchaus nicht anständig (un procédé fort peu gracieux, fort peu convenable), und sie entspricht überdies keineswegs der Würde des bel-

gischen Handelsbündnis abgeschlossen sprechen Ermessen nis der uns betri in Stand sere rech hat.“ T Anschluß solcher schädigen fen hat, für diese jeht eben ernstliche aus reine Zollverein Grunde schmähem, Hr. einen Pla Begünstig France se Savenay, wird nun ihn zu ne am allern calen Can hören und dem Gell national über tik in den an Confe Mit pfindlicher ursprüngl später zur Groenlan der Verlu aber auch Mit Hül und Stel wahrschei chen, we brennen zu haben.

Rot zu bemer Nota für Diese An Kirche sch gen Einst c'ana bei Vater an Toscana

* Wa bungen li man wol kehren, so der polnis die Spur Gymnasia war die S auch nicht Verhaftun oft wieder chen verhe gierung i für eine l der Corre er es hier aber Stü Gnade de rechnung zur Unter nur hier, ja nothw Gefekmä diesem A von Stul meiner In dersel llichkeit in davon ha

gischen Volks, zumal in dem Augenblicke, wo wir selbst mit ihm in Handelsnegociationen stehen. . . Wenn unsere Kammern sich über die abgeschlossenen oder abzuschließenden Uebereinkünfte mit Belgien auszusprechen haben, fügt das Journal des Débats drohend hinzu, so wird ihr Ermessen entscheiden, inwiefern der belgisch-deutsche Vertrag ein Hinderniß der Annäherung zwischen Frankreich und Belgien sein kann. Was uns betrifft, so wünschen wir lebhaft, daß Belgien sich selbst bis dahin in Stand gesetzt habe, unser gerechtes Mißtrauen zu beruhigen und unsere rechtmäßige Empfindlichkeit zu beschwichtigen, die es jetzt angeregt hat." Das Journal des Débats fürchtet übrigens nicht, daß es zu dem Anschlusse Belgiens an den Deutschen Zollverein kommen werde, weil ein solcher Schritt von Seiten des erstern „ein Opfer ohne genügende Entschädigung" sein würde. Was Belgien dagegen von Frankreich zu hoffen hat, sagt das Journal des Débats nicht, und wir glauben, daß es für dieses Schweigen in der That die besten Gründe hat. Frankreich ist jetzt eben so wenig als vor zwei Jahren gesonnen, Belgien irgend ein ernstliches Zugeständniß zu machen, es verlangt vielmehr, daß Belgien sich aus reiner uneigennütziger Sympathie für Frankreich von dem deutschen Zollvereine fern halte, daß es lieber seinen Gewerbfleiß und Handel zu Grunde gehen lasse, als daß es die Allianz, welche die Franzosen verschmähen, den Deutschen anbiete.

Hr. de Genoude tritt in Savenay wieder einmal als Bewerber um einen Platz in der Deputirtenkammer auf und zwar unter der öffentlichen Begünstigung des Hrn. Arago, welcher dem Redacteur der Gazette de France seinen ganzen Beistand verspricht, sobald der radicale Candidat für Savenay, der Bildhauer David, die Chancen verliere. (Nr. 257.) Darüber wird nun aber heute der National so zornig, daß er Hrn. Arago, natürlich ohne ihn zu nennen, einige recht tüchtige Grobheiten sagt. Der National will am allerwenigsten Hrn. de Genoude als eventuellen Ersatzmann des radicalen Candidaten anerkennen, er will überhaupt nur von Hrn. David reden hören und dessen Aussichten nicht durch das Aussprechen von Zweifeln an dem Gelingen seiner Bewerbung geschwächt wissen. Man muß dem National überhaupt die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es seiner Taktil in dem Verhältnisse zu den übrigen Parteien weder an Würde noch an Consequenz fehlt.

Mit dem Groenland (Nr. 257) hat Frankreichs Marine einen empfindlichen Verlust erlitten. Dieses Fahrzeug war eins der Dampfschiffe, welche ursprünglich zum Zwecke der transatlantischen Schifffahrt gebaut, und erst später zum Dienste auf dem Mittelländischen Meere bestimmt sind. Der Groenland hat nicht weniger als 3 Mill. Fr. gekostet. Man glaubt, daß der Verlust dieses Schiffs zunächst der Fahrlässigkeit des Capitains, dann aber auch der Uebereilung des Prinzen von Joinville zuzuschreiben sei. Mit Hilfe der drei Dampfschiffe, welche der Prinz von Joinville an Ort und Stelle zu seiner Verfügung hatte, sagen Sachkundige, würde es wahrscheinlich möglich gewesen sein, den Groenland wieder flott zu machen, wenn man die Flut abgewartet hätte, statt das Schiff zu verbrennen, ohne einen ernstlichen Versuch zu seiner Rettung unternommen zu haben.

Italien.

Rom, 3. Sept. Unter mehreren Beförderungen der letzten Tage ist zu bemerken, daß der Paps den Mons. Magni zum Auditor della Sacra Rota für Spanien, wenn auch bis jetzt nur provisorisch, ernannt hat. Diese Annäherung läßt auf ein baldiges Ende der Wirren der spanischen Kirche schließen. Einen besonders günstigen Eindruck hat das Edict wegen Einstellung des Kirchengüterverkaufs hervorgebracht. Die von Toscana bei der Rota zu ernennende Stelle eines Prälaten ist nun vom heil. Vater an Mons. Durio übertragen, wodurch es factisch erklärt ist, daß Toscana sich dieses Rechts begeben hat. (N. 3.)

Rußland und Polen.

* Warschau, 8. Sept. Wenn man in einer Zeitschrift Uebertreibungen liest, denen auch die geringste Wahrscheinlichkeit fehlt, so lächelt man wol anfangs über diese Münchhausen, doch wenn sie zu oft zurückkehren, so ärgert man sich. Mit Gewalt soll man, Ihrem Correspondenten von der polnischen Grenze zufolge, hier revolutionären Bewegungen auf die Spur gekommen sein, und in Folge dieser Entdeckungen 60, sage sechzig Gymnasialen auf die Festung geschickt haben. (Nr. 237.) Im Gegentheil war die Stimmung der Polen im Allgemeinen nie so befriedigend wie jetzt, auch nicht die eifernteste Idee von geheimen Umtrieben, und nun gar Verhaftung von 60 Gymnasialen! Wir wissen recht wohl, was die so oft wiederholten Versicherungen, daß Schüler wegen politischer Verbrechen verhaftet seien, bezwecken sollen: nichts Anderes, als die russische Regierung in Polen, die selbst bei Kindern politische Verbrechen bestrafe, für eine barbarische, grausame, tyrannische auszusprechen. Indessen wenn der Correspondent von der polnischen Grenze es noch nicht weiß, so möge er es hieraus erfahren, daß bis jetzt noch kein einziger Gymnasiast, wohl aber Studenten der Rechtsfacultät, die vor einigen Jahren durch die Gnade des Kaisers hier ins Leben trat, also junge Leute, die bereits zu rechnungsfähig sind, wegen Theilnahme an staatsverrätherischen Umtrieben zur Untersuchung gezogen wurden. Es ist dies ein Verfahren, was nicht nur hier, sondern überhaupt in Deutschland wie in Frankreich stattfindet, ja nothwendigerweise stattfinden muß, wenn nicht anders der Zustand der Gesehmäßigkeit und Ordnung mit Gewalt zu Grunde gehen soll. In diesem Augenblicke fanden aber nicht 60, sondern nur drei Verhaftungen von Studenten statt, indessen nicht wegen politischer, sondern wegen gemeiner Verbrechen, indem alle drei wegen Diebstahl verhaftet wurden. In derselben Correspondenz finden wir nun auch, daß während der Festlichkeit in Bielany Artillerie aufgeföhren worden wäre. Wer eine Idee davon hat, was hier Volksfeste bedeuten, der wird gern glauben, daß

keine Artillerie vonnöthen ist, um Ordnung und Ruhe zu erhalten. Bei solchen Volksfesten findet man Alles, nur — kein Volk, sondern die haute volée langweilt sich ein paar Stunden hindurch; die Damen, geschmückt wie zu einem Bal paré, gehen mustern an einander vorüber, die Herren stehen geschmiegelt und gebügelt da, essen Eis, genießen den Anblick der reizenden Damenwelt, und nach zwei Stunden ist das große Volksfest vorüber. Wenn die Wahrheit dieser Berichte von der polnischen Grenze so fortgeht, so sind wir in der That begierig, was die nächste Correspondenz zu Tage fördern wird, vielleicht lesen wir nächstens, daß mittels kaiserl. Ukas der Sonne verboten worden ist, ferner in Polen zu scheinen.

Moldau und Walachei.

* Jassy, 27. Aug. Bei allem Unglücke, welches diese Stadt betroffen, macht doch eine lächerliche Criminalgeschichte einiges Aufsehen. Einer der aus Rußland hier eingewanderten württembergischen Colonisten ward bei dem Aga (Polizeidirector) denunciirt, daß er mit dem Teufel gesprochen und von demselben Geld gefodert. Dieser, um die erste Einleitung wegen dieses Verbrechens zu treffen, ließ ihn nach dem hiesigen Verfahren sofort verhaften. Wenn er sich nun auf das preussische Generalconsulat berufen hätte, würde er sogleich an dasselbe abgeliefert worden sein. Statt dessen hat er folgende Aeußerungen von sich gegeben, welche zeigen, in welchem Grade der Verwilderung die hiesigen Deutschen leben. Er sagte aus: „Nach Ostern dieses Jahres bekam ich von einem katholischen Colonisten Christoph Hersch aus Bessarabien ein Gebet an die heilige Corona mit der Vorschrift: man solle recht andächtig beten in einem Hause, in welchem noch keine Unzucht getrieben worden, und wenn man recht inbrünstig bete, am Tage nicht arbeite und die Nacht dieses Gebets fleißig wiederhole, müsse die heilige Corona einem solchen frommen Menschen gewogen werden, und oft schon in der dritten Nacht zeige sie, wo Schätze zu finden sind. In Folge dieser erfreulichen Hoffnung, und weil wir Deutschen meist arme Menschen sind, haben wir uns mehre besprochen; doch da wir später erfahren haben, daß nur zwei Leute mit einander diese Gnade erhalten können, so habe ich und Einer Namens Arlat bei einem Moldauer zu diesem Zwecke ein Haus gemiethet und angefangen, acht Tage lang zu beten, doch haben wir in dieser Zeit von der Heiligen weder etwas gesehen noch gehört; da wir aber armuthshalber auf Arbeit ausgehen mußten, so haben wir dadurch die Gnade der Heiligen verscherzt. Hierauf sind wir in die Behausung des Arlat gegangen und haben dort wieder eine Woche und drei Tage in einem zu diesem Geschäft eingerichteten besondern Zimmer gebetet; gesehen haben wir zwar hier die Heilige nicht, doch haben wir ihr Rauschen vor dem Fenster gehört; wir wollten zwar hinausgehen und uns ihrer Gnade empfehlen; dies aber ist verboten. Endlich da Arlat im Hause Streit hatte mit seiner Familie, so haben wir auch dieses Haus verlassen, weil diese Heilige ihre Gnade einem Ort entzieht, wo Streit vorfällt. Endlich haben wir uns bei dem Colonisten Matthäus Szonay eingemietht, und hier haben wir des Abends, wenn wir unsere Andacht vornehmen wollten, die Frau weggeschickt; drei Tage haben wir hier gebetet, doch schon in der zweiten Nacht zwischen 11 und 12 Uhr habe ich die heilige Corona ganz schneeweiß gekleidet mit eignen Augen gesehen; sie kam ins Zimmer, ohne die Thür zu öffnen, trat dicht vor mich und drohte mir mit dem Finger ihrer rechten Hand, ging im Kreis im Zimmer umher, kam wieder auf mich zu und drohte mir nochmals. Hierauf fragte ich sie: „Was willst du?“ sie gab mir aber keine Antwort und entfernte sich. Endlich in der dritten Nacht zwischen 11 und 12 Uhr gab mir die heilige Corona durch Klopfen an das Fenster zu wissen, daß sie da sei, doch als ich sie mit den Worten: „Bist du ein guter Geist?“ anreden wollte, gab sie mir keine Antwort, denn zu unserm Unglück ging eben in diesem Augenblicke aus dem Nebenzimmer ein Rosack hinaus, und so verschwand sie. Weil auch dies ein unruhiges Quartier war, so haben wir draußen im Weingarten ein ruhiges gesucht, doch keins bekommen können. Inzwischen hat die Tochter des Arlat uns ihrer Herrschaft verrathen und diese es dem Aga denunciirt, und so bin ich verhaftet worden; doch versichere ich, daß ich mit dem Teufel nie etwas zu thun gehabt. Da ich jedoch fest überzeugt bin, daß schon mehre Menschen in Folge dieses Gebets mit Schätzen überhäuft worden sind, und ich selbst in Rußland Einige kenne, die auf diese Art glücklich geworden, so werde ich, sobald es mir nur die Zeit erlaubt und sobald ich ein ganz ruhiges keusches Zimmer bekomme, wieder das Gebet vornehmen, und vielleicht wird Gott durch die heilige Corona das Glück mir zu Theil werden lassen, daß auch ich wie die Uebrigen mit Schätzen überhäuft werde.“ Da im vorliegenden Falle Religionshandlungen gemisbraucht worden sind, um durch Betrug einen armen Leichtgläubigen um sein Geld zu bringen, hat der preussische Generalconsul die Untersuchung gegen diesen Betrüger eingeleitet.

Aegypten.

† Alexandrien, 28. Aug. Der in meinem vorigen Schreiben vom 19. Aug. (Nr. 248) erwähnte Kapu-Kiaga Mohammed-Ali's, Maslum-Bey, der im Auftrage der osmanischen Pforte hierher gekommen war, um sich über den Zustand der Gesundheit des Vicekönigs sowie den Gang der Regierungsgeschäfte in Aegypten ins Klare zu setzen, ist vor einigen Tagen auf dem ägyptischen Dampfschiffe Nil nach Konstantinopel zurückgekehrt. Nicht das Geringsste hat bisher über die wiederholten, langen und geheimen Unterhaltungen des Paschas mit seinem Geschäftsträger verlautet, und es ist wahrscheinlich, daß der Gegenstand ihrer Besprechungen zuerst von Konstantinopel aus zur öffentlichen Kenntniß gelangen wird. Vor der Abreise Maslum-Bey's wurde eine große Summe Geldes (angeblich an 2000 Beutel) in dessen Wohnung gebracht, und es verbreitete sich das Gerücht, daß dieselbe ein Geschenk Mohammed-Ali's

an seinen Kapu-Riaga sei; es ist jedoch natürlicher anzunehmen, daß dieses Geld zu andern, in Konstantinopel zu erreichenden Zwecken bestimmt ist.

Dr. v. Krehmer, der bisherige russische Generalconsul in Aegypten, hat sich auf dem nämlichen Dampfboote nach Konstantinopel eingeschifft; sein Nachfolger, Hr. v. Fock, hatte vorgestern seine öffentliche Audienz bei Mohammed-Ali. Wie ich von Augenzeugen vernommen, war der Pascha bei dessen Empfange sehr übler Laune; sein ganzes Wesen offenbarte einen äußerst zerrütteten Gesundheitszustand; er blieb beim Eintritt des Generalconsuls in einem Winkel seines Divans sitzen, und letzterer ließ sich auf seine Einladung neben ihm nieder. Hr. v. Fock war sehr kurz in seiner Anrede und Mohammed-Ali eben so kurz in seiner Antwort; die ganze Ceremonie dauerte kaum fünf Minuten. Das Benehmen der Dienerschaft sogar verrieth Eile, Verwirrung und Zerstreutheit; als man den Kaffee präsentirte, reichte der Kachwedgi zugleich dem Pascha und dem Generalconsul die Schale, und zwar dem Erstem mit der rechten und dem Letztern mit der linken Hand. Wenn man in Betracht zieht, daß der türkischen Sitte gemäß die linke Hand nur zu unreinen Zwecken dient, und daß vor etwa zehn Jahren Mohammed-Ali mehre seiner Hausoffiziere zur Strafe nach Mekka schickte, um dort zeitlebens an der Kaaba zu dienen, weil sie einigen europäischen Reisenden, die beim Pascha in hohem Ansehen standen, bei deren Besuch im Serail den Kaffee mit der linken Hand gereicht hatten, so muß man hier, wenn keine tabelhafte Absicht, doch eine sonderbare Nachlässigkeit oder seltene Zerstreutheit erkennen; kein Bauernjunge reicht hier etwas mit der linken Hand. Als die Audienz beendet war, und der russische Generalconsul sich entfernte, sprang Mohammed-Ali vom Divan auf und ging stark aufgeregt im Saale auf und ab; gleich darauf fuhr er aus Land, ich begegnete ihm auf dem Wege, und es schien mir, als ob sein Blick und seine Züge die Spuren einer heftigen Erschütterung an sich trügen. Man will bemerkt haben, daß der neue Generalconsul während der ganzen Audienz den Pascha nicht angesehen, sondern den Blick beständig auf den Dolmetscher geheftet. Alles Dieses ist um so mehr befremdend, als in den Privataudienzen, die Hr. v. Fock vorher bei Mohammed-Ali hatte, nur Complimente und Gegenstände der angenehmsten Art vorgekommen waren.

Ibrahim-Pascha hat angefangen, sich thätig der Regierungsgeschäfte anzunehmen; dies mag eine gute Vorbedeutung zu seiner allem Anscheine nach bevorstehenden Nachfolge Mohammed-Ali's in der Beherrschung Aegyptens sein. Allein dennoch ist die nächste Zukunft dieses Landes immerhin problematisch, denn Ibrahim-Pascha theilt die Schwächen und Gebrechen aller alten Militärs in diesen Klimaten, und dürfte wol schwerlich seinen Vater lange überleben; das Schicksal des Nilthals hängt natürlich beim Ableben Ibrahim's an schwachen Fäden. — Es kommen noch fortwährend fremde Kriegsschiffe hier an und segeln nach einem kurzen Aufenthalt wieder ab. Gestern lief eine amerikanische Fregatte in den hiesigen Hafen ein und deren Offiziere gingen sogleich nach Kahira, um die Pyramiden zu besuchen. Man erwartet auch die preussische Corvette Amazone aus dem Archipel; die preussische Flagge ist seit einem Jahr in den mittelländischen Gewässern öfter als je früher gesehen worden; nicht weniger als sieben preussische Schiffe sind seit den letzten 14 Monaten hier eingelaufen.

Personalnachrichten.

Souveraine. Oesterreich. Die Erzherzoge Joseph, Ludwig Friedrich, Wilhelm und Franz erhielten vom König von Preußen den Schwarzen Adlerorden.

Beamte. Königreich Sachsen. Der bisherige geh. Finanzrath Eduard v. Proitzem ist zum Kreisdirector bei der Kreisdirection zu Leipzig ernannt worden.

Orden. Hannover. Guelphenorden 4. Kl.: der Consul William Alexander Ellermann in Antwerpen.

Wissenschaft und Kunst.

Leipzig, 13. Sept. Das „Verzeichniß der im Winterhalbjahr 1844 (warum nicht wie bisher richtiger 1844/45?) auf der Universität Leipzig zu haltenden Vorlesungen“, deren Anfang auf den 21. Oct. festgesetzt ist, liegt nun vor. Fünfundneunzig akademische Lehrer haben bald 300 Vorlesungen, Examinatorien und andere wissenschaftliche Übungen zur Benutzung der studirenden Jugend angezeiget. Die Zahl der Docenten ist gegen das vorige Halbjahr nicht vermindert, obgleich die Professoren Loge, K. E. Hesse und neuerlichst C. A. Carus, dem am 7. Sept. ein Abschieds-souper im Hotel de Saxe gegeben wurde, sämmtlich von der medicinischen Facultät, in Göttingen, Zürich und Dorpat seitdem Lehramter angenommen haben. Die numerische Gleichheit wird durch Eintritt eines neuen Docenten, Dr. med. A. Winter, und dadurch vermittelt, daß zwei bisherige, die im Sommer pausirten, diesmal Vorlesungen ankündigen. Weshalb ist aber S. 18 immer noch von einer „Rathsbibliothek“ die Rede, da es doch Stadtbibliothek heißen muß? Mit Bedauern auch vermisse ich unter den Sammlungen der Universität hier die archäologische Sammlung, um deren Gründung unser Prof. W. A. Becker so große Verdienste hat und die ja auch wöchentlich einmal, sonst Mittwochs und jetzt wol Freitags Nachmittags, allgemein zugänglich ist. — Nachholen will ich bei dieser Gelegenheit die Notiz von zwei solennen Fackelmusiken, die von den Studirenden in vergangener Woche den Professoren Winer und Niedner gebracht worden sind.

Handel und Industrie.

Eisenbahn. „Wir sind so glücklich — schreibt die Kasselsche Allgemeine Zeitung aus Kassel vom 10. Sept. —, aus zuverlässiger Quelle die Nachricht zu bringen, daß mittels höchsten Beschlusses des Kurprinzen-Mitregenten vom

heutigen Tag ab das Statut einer Actienunternehmung für den Bau der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn genehmigt ist, welche von der Thüringischen Eisenbahn und derselben in einer und derselben Bahnlinie unmittelbar sich anschließend, über Hönnebach, Rotenburg und Melsungen nach Kassel und weiter zur preussischen Grenze bei Haueba zum Anschluß an die Minden-Kölnener Bahn führen soll.“ Die zur Vorbereitung des Actienunternehmens erforderlichen Geschäfte und Verhandlungen sind den Bankiers Bernus du Fay zu Hanau, Gebrüder Bethmann und R. Schmidt zu Frankfurt a. M. übertragen. Das zum Bau nöthige Capital beträgt die Summe von 8 Mill. Thlr., die während des Baues, der binnen fünf Jahren vollendet sein muß, mit jährlich 4 Proc. aus dem Baucapital verzinst und von den Actienbesitzern an den Ratenzahlungen abgezogen werden. Die Concession ist ohne Zeitbeschränkung ertheilt, doch behält sich die Regierung vor, die Bahn nach 30 Betriebsjahren an sich zu kaufen, wobei die Durchschnittsdividende der letztern fünfundsanzig Jahre capitalisirt wird. Auch ist der Regierung vorbehalten, wenn der Reinertrag der Bahn jährlich 6 Proc. ausmacht, ein Drittel des Mehrbetrags zum Ankauf von Actien zu verwenden, welche in ihr Eigenthum zum Behufe der Amortisation des Unternehmens übergeben. Das Verhältniß der Actiengesellschaft zur Postverwaltung ist im Allgemeinen daselbe wie das durch den Staatsvertrag zwischen Kurhessen, Preußen, Sachsen-Weimar und Sachsen-Koburg-Gotha am 20. Dec. 1841 festgesetzte.

Die ursprünglichen Unterzeichner zahlen bis 40 Proc. der von ihnen gezeichneten Beträge. Die Einziehungen sollen nach Einzahlung der ersten 10 Proc. in gleichen Raten von 5 Proc. jede dergestalt stattfinden, daß die zweite am 1. Dec. d. J., die folgenden stets am 1. Febr., 1. Mai, 1. Aug., 1. Nov. jeden Jahres eingefordert werden, die letzte am 1. Febr. 1849. Der Sitz der Gesellschaft, der Direction und des Verwaltungsraths ist zu Kassel. Fünf Actien machen stimmberichtig, doch darf Niemand mehr als 10 Stimmen in der Generalversammlung vertreten, deren jährlich eine zu Kassel stattfindet, die erste am 18. Oct. d. J. Wenn die Gesamtsumme aller Zeichnungen, die in Kassel, Frankfurt und Hanau stattfinden, den Betrag von 8 Mill. Thlr. übersteigt, so müssen sich die Theilnehmer eine verhältnismäßige Kürzung ihrer Subscriptionsbeträge gefallen lassen.

Die durch viele Zeitungen verbreitete Nachricht, nach welcher bei den polnischen Grenzollamtern das Verbot der Getreideausfuhr aus Polen eingegangen sein soll (Nr. 245), wird jetzt von Posen aus für völlig unbegründet erklärt, zugleich mit der Angabe, daß in diesem Jahre bis ultimo August bei dem Hauptollamte Pogorzelica auf der Warthe von Polen herüber 15,636 Scheffel Weizen, 125,181 Scheffel Roggen, 4568 Scheffel Erbsen und 3477 Centner Naps eingegangen sind.

Staatspapiere. Amsterdam, 10. Sept. 2 1/2 pc Int. 62 3/16; Rusl. 5pc. Hope 108 1/4; 4 1/2 pc. Handelsg. 146 1/2. Brüssel, 10. Sept. Belg. 3pc. 76 3/4; Bkact. 62. Frankfurt a. M., 12. Sept. Destr. Bkact. 196 1/4; 250 fl. l. 133 1/4; 500 fl. l. 154 1/4; Bair. 3 1/2 pc. 101; Bad. 50 fl. l. 63 3/4; Darmst. 50 fl. l. 78; 25 fl. l. 31 1/4; Raff. 25 fl. l. 29 1/4. Paris, 10. Sept. 5pc. 120. 20; 3pc. 81. 90; Reap. 98. 50; Port. 2 1/2 pc. 44 1/2; Span. act. 31 1/2, neue 3pc. 34 1/4; pass. 5 7/8. Wien, 10. Sept. Bkact. 159 6; Met. 110 1/2; 4pc. 100 1/4; 3pc. 76 1/4; 500 fl. l. 150 1/4; 250 fl. l. 129 1/4.

Discounto. Amsterdam, 10. Sept. 2 1/2 %. Frankfurt a. M., 12. Sept. 3 1/4 %.

Actien. Frankfurt a. M., 12. Sept. Launusb. 373 1/4. Paris, 10. Sept. Bkact. belg. 650; Eis. St. Germ. 950; Versail. r. 386 1/4, l. 253 3/4; Strasb. 260. Wien, 10. Sept. Nordb. 146; Stogg. 110 3/4; Mail. 108 1/4; Livorn. 113 3/4.

Berliner Börse, 13. Sept. Seehandlg. Prämisch. 89 1/2, 3 1/2 pc. Stöschsch. 100 3/8, 3 1/2 pc. Pfandbr. westpr. 100 1/4 Br., ostpr. 102 1/4, pomm. 100 3/8, schles. 100 1/2 Br., 4pc. posen. 104 1/4, neue 3 1/2 pc. 99 1/4, kur- u. neu-märk. 100 1/2 Br., Louisb. 111 3/4, Friedrichsd. 113 1/2, Disconto 4 Proc. — Eisenbahn, Berl. Potsd. 169 1/2, Prior. Act. 103 1/2 Br., Anhalt. 152, Prior. Act. 102 1/2 Br., Frankf. a. d. D. 143, Prior. Act. 102 1/2 Br., Stettin 120, Hamb. Bus. Sch. 112 1/4, Magd.-Leipz. 183 1/2, Prior. Act. 103 1/4, Magd.-Halb. 110 Br., Düsseldorf-Elberf. 88 1/2, Prior. Act. 98 1/2 Br., Berg.-Märk. 108 1/2, Rhein. 78, Prior. Act. 97 1/2 Br., 3 1/2 pc. 97 1/4, Bonn-Köln 130 Br., Köln-Minden 108 1/2, Dberschl. 114, Lit. B. 109, Krakau-Dberschl. 105 Br., Kof.-Dberb. 104, Riedersch. 110, Sag. Glog. 111 1/8, Bresl.-Schweidn.-Freib. 109, Prior. Act. 102 Br., Sächf.-Schles. 111 1/4, Sächf.-Bair. 101, Zarskoje-Selo 69, Amsterd. Rottterd. 95 1/4 Br., Arnheim 100 1/2, Nordbahn 152 1/2, Gloggnig 116 1/2, Mail.-Bened. 112, Livor.-Flor. 116 1/2, Verbach 109 1/2, Thüring. 110. Rusl. 5pc. engl. 118, Hope 4pc. 95, Drig.-Stiegl. 94 1/4, Russ.-poln. Schagob. 90 1/2; Polen, 4pc. Pfandbr. 96, neue 95 1/4, 300 fl. l. 95 1/2 Br., 500 fl. l. 94 1/2 Br., Bkact. a 300 fl. 98 Br., Hamb. Feuerk.-St. Act. 96 3/4; Holl. 2 1/2 pc. Int. 7/8.

Neueste Nachrichten.

London, 9. Sept. Wir vernehmen, sagt die Times, daß der König Louis Philipp am 9. Oct., wofern nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, in England eintreffen wird. — Die heute aus Dublin eingetroffenen Briefe sind mit Berichten über das Schauspiel angefüllt, welches in dieser Stadt der Triumphzug D'Connell's darbot, welcher am 7. Sept. wieder in Freiheit gesetzt worden ist. Als D'Connell, begleitet von seinem Sohne John und seinen Mitgefängenen, am Thore des Gefängnißhauses erschien, trat unter der ungeheuren Volksmasse, welche eben erst im lautesten Jubel gewesen, eine lautlose Stille ein. Nachdem aber D'Connell den ihn erwartenden Wagen bestiegen und dieser sich in Bewegung setzte, brach ein donnernder Jubelruf los. In seiner Wohnung angelangt, hielt D'Connell eine Anrede an das Volk.

Verantwortliche Redaction: Professor Bülow.

Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.



Abgang

Nähe [3093]



Die z... möglichst g... und Behan... Nachricht e... [3092]

In der... Dresden... allen Buch...

Lehr...

nach den... fenschaf... gen auf... Berücks...

Physi...

Mit 8 C... Das Car... 25 T...

Im L...

Lehrb... C... un... jed...

Der S... fchen zu be... unsers Dr... Concentrat... gewöhnlich... praktisch... weit und n... Physiolo... sind bis be... vor Micha... und vortre... Materie be...

In m...

Ro... in L...

Leipzi...

[3091]

Edictal-Citation.

Nachfolgend genannte Personen sind in dem Zeitraum vom 17. Juli 1828 bis 24. Febr. 1842 hier im Invalidenhaus ohne Hinterlassung eines Testaments und ohne daß sich bisher ihre Erben zur Empfangnahme des in unserm Depositorio befindlichen Nachlasses gemeldet haben, verstorben, nämlich:

	Betrag des Nachlasses:	
1) der Invalide August Schubert , geboren am 24. Dec. 1774, aus Riekern bei Jülichau	1 Thlr.	28 Sgr. 1 Pf.
2) der Invalide Wilhelm Meißbauer , geboren im Jahre 1778, aus Nietan in Curland	5 "	27 " 9 "
3) der Invalide Carl Gürtler , geboren am 8. Juli 1792, aus Siegelrode, Regierungsbereich Merseburg	3 "	6 " 2 "
4) der Invalide Carl Modrow , geb. am 30. Aug. 1780 zu Stolpowa bei Treptow a. T.	8 "	18 " 10 "
5) der Invalide Abraham Guthmann , geb. am 4. Juni 1791, aus Banow bei Göslin	2 "	18 " 7 "
6) der Invalide Georg Sander , geb. am 29. Sept. 1785, aus Freistadt in Schlesien	5 "	18 " 8 "
7) der Invalide Friedrich Walter , angeblich aus Hegersdorf in Schlesien, dessen Geburtsjahr unbekannt ist	3 "	22 " 6 "
8) der Invalide Michael Busarra , geb. im Jahre 1797, aus Nicolaiten bei Königsberg i. P.	10 "	1 " 1 "
9) der Invalide Christoph Friedrich Stegemann , geb. am 27. Jan. 1794, aus Stolzenburg bei Alt-Stettin	10 "	14 " 4 "
10) der Invalide Ferdinand Klau , geb. am 26. Mai 1798, aus Berlin	1 "	17 " 8 "
11) der Invalide Johann Friedrich Herbert , geb. im Jahre 1787, aus Potsdam	2 "	26 " 6 "
12) der Unteroffizier Friedrich Karustadt , geb. am 1. April 1772, aus Kuleben bei Sonderhausen	2 "	21 " 6 "
13) der Invalide Friedrich Kerber , geb. am 10. März 1792, aus Soldin, Regierungsbereich Frankfurt a. D.	1 "	11 " — "
14) der Invalide Carl Piegat , geb. am 20. Oct. 1792, aus Briest im Prenzlauer Kreise	— "	22 " 6 "
15) der Invalide Carl Nebelung , geb. am 9. Juni 1786, aus Klittenberg bei Nordhausen	— "	5 " 2 "
16) der Unteroffizier Jakob Bollner , geb. am 15. April 1750, aus Soldin, Regierungsbereich Frankfurt	9 "	16 " 5 "
17) der Invalide Johann Friedrich Mörow , geb. am 1. Sept. 1782, aus Oberdorf bei Breslau	— "	22 " 10 "
18) der Unteroffizier Carl Bensch , geb. am 2. Juni 1796, aus Trebbin, Regierungsbereich Potsdam	— "	18 " 10 "
19) der Invalide Ludwig Köpfer , geb. am 10. Mai 1769, aus Kolberg	2 "	3 " 9 "
20) der Invalide Johann Dematschek , geb. im J. 1794, aus Litzow in Oberschlesien	6 "	6 " 6 "
21) der Invalide Johann Carl Ludwig Schöb , geb. am 2. Juli 1766, aus Berlin	3 "	19 " 5 "
22) der Invalide Johann Gottlob Krippendorff , geb. am 1. Nov. 1766, aus Kemberg, Provinz Sachsen	1 "	16 " 5 "
23) der Invalide Johann Gedatus , geb. am 14. Oct. 1786, aus Neuendorf bei Königsberg i. P.	5 "	12 " 10 "
24) der Invalide Friedrich Tolsdorff , geb. im Jahre 1790, aus Klieschoven bei Gumbinnen	9 "	26 " 8 "
25) der Invalide Carl Schwennicke , geb. am 4. Sept. 1803, aus Leimbach, Provinz Sachsen	— "	12 " 1 "

Es werden daher alle Diejenigen, welche auf den Nachlaß der hierüber sub 1—25 gedachten Personen als Erben derselben einen Anspruch zu haben vermeinen, hierdurch vorgeladen, sich in dem, am

15. März 1845, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anstehenden Termine zu stellen, ihre Ansprüche anzumelden und ihre Erblegitimation zu führen, widrigenfalls der Nachlaß den sich legitimirenden nächsten Erben, in deren Ermangelung aber dem Fiscus als herrenloses Gut zugesprochen und demselben zur freien Disposition verabfolgt werden wird. Uebrigens hat der, nach erfolgter Präclufion sich etwa noch meldende Erbe die Handlungen und Dispositionen des Fiscus über den Nachlaß unbedingt anzuerkennen und zu übernehmen, auch vom Fiscus weder Rechnungslegung noch Ersatz der erhobenen Ausgaben zu fordern, sondern sich lediglich mit Demjenigen zu begnügen, was alsdann von dem Nachlasse noch vorhanden sein wird.

Den Auswärtigen werden die Justiz-Commissarien, Oberlandesgerichtsrath **Martins** und Justizräthe **Geppert** und **Nobiling** als Mandatarien in Vorschlag gebracht.

Invalidenhaus bei Berlin, am 23. April 1844.
[1830—32]

Königliches Civil-Gericht.

Edictal-Citation.

Demnach der Papierhändler **Carl Ködiger** hier selbst sich für insolvent erklärt hat, und über dessen Vermögen der förmliche Conkurs erkannt ist, so werden alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an des Gemeinschuldners Vermögen Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit edictaliter vorgeladen, solche in dem auf

den 16. Oct. d. J., Morgens 10 Uhr,

vor Herzoglichem Kreisgerichte hier selbst angelegten Termine bei Strafe des Ausschlusses anzumelden und so viel als thunlich zu beschweigen.

Zugleich bleibt den Gläubigern ohnverhohlen, daß der Weinbändler **Kellner** und der Hofapotheker **Madenfen** hier selbst als interimistische Güterpfleger bestellt und daß dieselben mit dem Ausverkauf des vorhandenen Waarenlagers auf kaufmännische Art sowie mit der Einziehung der ausstehenden Forderungen beauftragt sind.

Sollten die Gläubiger gegen die Wahl der Curatoren und den eingeleiteten Ausverkauf Einwendungen vorzubringen beabsichtigen, so haben sie solche sofort bei dem Gerichte anzuzeigen.

Decretum **Braunschweig**, am 30. Aug. 1844.

[2924—26]

Herzogliches Kreisgericht.
W. Griefe.

Öffentliche Bekanntmachung.

Im Namen Seiner Hoheit des Herzogs **Crust**, Herzogs zu Sachsen-Coburg und Gotha u.

In Fällen, wo Binscoupons von ausgelosten Schuldscheinen der hiesigen Landschafts- oder Kammer-Anleihe zur Realisirung präsentirt werden, ist für angemessen erachtet worden, daß Binscoupons von dergleichen Schuldscheinen, so lange dieselben wegen der bestehenden Verjährungszeit noch als gültig bezeichnet sind, jederzeit honorirt, die dafür zu leistenden Barzahlungen aber bei Rückzahlung des Capitals in Abzug gebracht werden.

Indem Wir solches zur öffentlichen Kenntniß bringen, machen Wir zugleich auf die weiter getroffene Bestimmung aufmerksam, daß bei Zurückgabe der bezeichneten Schuldbriefe, welche als ausgelost zur Heimzahlung producirt werden, zugleich auch die dazu gebührenden Zinsleistungen, ingleichen die noch nicht verfallenen Binscoupons an die treffenden Klassen mit abgeliefert werden müssen, und daß die Letzteren berechtigt sind, den Betrag der hierbei zurückbleibenden Coupons am Capitale in Abzug zu bringen und zurückzubehalten.

Gotha, am 9. Sept. 1844.

[3073]

Herzogl. Sächs. Ober-Steuer-Collegium.
Fehr. v. Stein. Purgold.

Bei **C. S. Reclam** sen. in Leipzig ist erschienen:

Der Milzbrand,

eine unter dem Rindvieh, Pferden und Schweinen häufig herrschende Seuche und deren sicherstes Heilmittel, von **Dr. G. W. Weber**. 8 Bogen in gr. 8. Scheftet. Preis 3/4 Thlr.

Diese von Thierärzten als ungemein zweckmäßig anerkannte Schrift behandelt den Milzbrand nach homöopathischen Grundsätzen. [3032]

Das Bundesstaatsrecht

der Schweizerischen Eidgenossenschaft vor 1798, von Professor **Fr. Stettler** in Bern.

Gr. 8. Brosch. à 10 Bg.

Im Verlag bei **Huber & Comp.** in Bern und St. Gallen und in allen guten Buchhandlungen zu finden.

Zu keiner Zeit wurden die Fragen über Grenzen, Rechte und Pflichten des Schweizerbundes häufiger aufgeworfen, vorsätzlich oder unabsichtlich mißdeutet und verdreht, als in unsern Tagen; aller Voraussicht nach werden solche aber in der nächsten Zukunft sich noch öfter wiederholen, zu ernstlichen Erörterungen und wichtigen Entscheidungen zuletzt führen müssen, von denen Wohl und Wehe unsers weitem Vaterlandes wie seiner einzelnen Bestandtheile abhängig sind. Eine um so dringendere Pflicht ist es, daß sich die Vertreter unsers Volks, alle Staatsbeamten, selbst jeder Staatsbürger mit den ursprünglichen Grundlagen dieses Bundes und seiner Entstehung vertraut machen, wozu dieser Leitfaden ein klareres und Jedermann verständliches Bild darbietet. [2987]

[3090]



Vereinigte

Hamburg - Magdeburger

Dampfschiffahrts-Compagnie.

Dienst für den Monat September.
Von **Magdeburg** täglich Nachmittags 3 Uhr nach Ankunft der Dampfwagenzüge von Berlin und Leipzig;
von **Hamburg** täglich Abends 6 Uhr.
Magdeburg, im September 1844.

Die Direction.
Holzkapfel.

Nähere Auskunft und Fahrbillets erteilt in Leipzig **Ferd. Sernau**, Grimmische Str. Nr. 15.

Local-Veränderung.

Gebrüder Vulle, Uhrenfabrikanten aus Chauxdefonds, haben in bevorstehender Michaelismesse ihr Lager **Reichstraße Nr. 2, 1ste Etage.** [3048—50]

Local-Veränderung.

Unsere geehrten Geschäftsfreunde benachrichtigen wir hierdurch, daß unser Geschäftslocal in Leipzig von bevorstehender Michaelismesse an in der **Grimmischen Straße, Gewölbe Nr. 5/7 & 8** befindlich sein wird. Frankfurt a. M., im September 1844. **D. N. Cahn & Comp.**

Herrschafts-Verkauf.

Eine Herrschaft in Schlesien mit 4000 Morgen (Magd.) Acker, 800 M. Wiesen, 6000 M. Forst, 7 Bormerken, mehren Dörfern und einer Stadt, 2000 Thlr. baaren Revenuen und Pachtgeldern, ist für 180,000 Thlr. zu acquiriren. Nur denjenigen Herrschaften, welche diese höchst rentablen Güter anzukaufen ernstlich gesonnen sind, erteilt die nähere Notiz der gewesene Gutsbesitzer **H. Keller** in Glogau. [2961—66]